

Workshop: „Künstlerischer Ausdruck als anthropologische Kategorie?“

28.11.2019, Priesterseminar Erfurt

Der Workshop „Künstlerischer Ausdruck als anthropologische Kategorie?“, als eine Veranstaltung des Research Centre „Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart“, fand am 28.11.2019 im Priesterseminar in Erfurt statt.

Gegenstand des Workshops war die Auseinandersetzung mit dem Ausdruck eines Kunstwerkes als sinnliche Erfahrung seines Wirkens und der daran geknüpften wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik. Künstlerischer Ausdruck ist dabei als Rahmen zu verstehen, in dem das Kunstwerk – nicht aber die Kunst selber – möglich ist. Einblicke in unterschiedliche Kunstformen verdeutlichten, dass der wissenschaftliche Zugang zum künstlerischen Ausdruck sowohl anthropologisch, als auch historisch erfolgen kann. Die Anknüpfungsmöglichkeiten dieser unterschiedlichen Herangehensweisen an die substanzielle Seite eines Kunstwerkes sind dabei ebenso vielfältig, wie die Ausdrucksintentionen und Faktoren, die die Wahrnehmung des künstlerischen Ausdruckes beeinflussen können.

Der von Prof. Andreas Dorschel (Institut für Musikästhetik, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz) gestaltete Eröffnungsvortrag, der sich konkret mit der Fragestellung auseinandersetze, inwiefern eine Anthropologie des musikalischen Ausdruckes Plausibilität beanspruchen kann, gab Einblick in die Thematik und ließ erste Querbezüge zu anderen Kunstbereichen erkennbar werden. Mit einer Darstellung der Historie eines Ausdrucksverständnisses, die von Charles Darwin bis zur Zwölftonmusik Arnold Schönbergs führte und Konzepte wirkungstheoretischer Ansätze einbezog, ist deutlich geworden, dass der in das Zeitgeschehen eingebundene Zugang zum musikalischen Ausdruck an eine Geschichte der Begriffe geknüpft ist.

Der sich anschließende Beitrag von Christoph Henning (Max-Weber-Kolleg Erfurt) setzte sich mit dem Blick auf die Höhlenmalerei der Steinzeit als Interpretationsvorlage der Anfänge menschlichen Ausdrucksverhaltens auseinander. Es konnte aufgezeigt werden, dass darstellende Riten, wie die angeführten, als Reaktionsausdruck auf ungewöhnliche Ereignisse und Bedürfnisse zu verstehen sind, der dem Gefühl für eine unbestimmte Reaktion entwächst. Die Thematik initiierte nicht nur Überlegungen darüber, wieso und aus welchen Bedürfnissen heraus Menschen schöpferisch tätig sind, sondern stellte auch die Frage in den Raum, wann das an das schöpferische Ausdrucksverhalten geknüpfte Menschsein beginnt bzw. endet. Die Thematik führte wichtige Erkenntnisse darüber an, dass in die Entstehungsgeschichte des Kunstwerkes eingebundene Arbeitsmaterialien als künstlerisch Mithandelnde anzuerkennen sind und betonte – anknüpfend an die eröffnenden Worte Andreas

Dorschel's – den historischen Aspekt der menschlichen Kulturgeschichte. Festgehalten werden konnte, dass die Darstellungen in Form von Höhenmalereien einen Beginn künstlerischen Ausdrucksverhalten markieren und einen direkten Zugang zum Mensch- und Subjektsein ermöglichen.

Der gemeinsame Beitrag von Prof. Jascha Nemtsov (Hochschule für Musik und Theater „Franz Liszt“ Weimar, Universität Potsdam) und Jasmin Kutzner (Max-Weber-Kolleg Erfurt, HMT Weimar) ging der Frage nach, wie entscheidend sich die Weltanschauung des Komponisten und Rezipienten, aber auch die Beschaffenheit des Kommunikationskanals zwischen der Sender- und Empfängerpolarität auf die Frage auswirken kann, was Jüdische Kunstmusik des 20. Jahrhunderts ausdrückt und inwieweit der musikalische Ausdruck in diesem Fall an die jüdische Klangsprache gekoppelt ist. Im Hinblick auf die Verschränkung von kunstmusikalischem Ausdruck, Religion, Rituallität und Identitätsverortung auf musikalischer Ebene zielte dieser Beitrag auf die Darstellung der Notwendigkeit zur Distanzierung von einem essentialistischen Begriffsverständnis und der Einbeziehung des Selbst- und Weltbildes des Komponisten – aber auch des Rezipienten – in die Prozesse des schöpferischen Ausdrückens sowie des ästhetischen Urteilens. Höhepunkt des Themenblockes bildete die *Chassidische Suite* des Komponisten Jakob Schönberg, die von Prof. Jascha Nemtsov am Klavier konzertant dargeboten wurde. Mit Schönberg wurde damit ein jüdischer Tonsetzer thematisiert, dessen musikalischer Ausdruck wesentlich von seiner subjektiven Beziehung zur jüdischen Musiktradition geprägt war und u. a. Motive jüdischer Kantillation bzw. Elemente israelischer Gesänge aufweist.

Im Rahmen des Beitrages von Dr. Markus Kleinert (Max-Weber-Kolleg Erfurt), stand anschließend das Verhältnis von religiösen und künstlerischen Ritualen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Über die anschaulich gestaltete Schilderung der weihevollen Aufführungspraxis der Pianistin Ney wurde die Musik in ihrer Funktion als Medium eines Ethos' beleuchtet. Waren es zu einem früheren Zeitpunkt des Workshops die Darstellungswerkzeuge, die für die Ausdrucksentfaltung hervorgehoben wurden, war es nun der Moment der Aufführung, in dem bedingt durch die künstlerische Ausgestaltung Ney's eine Annäherung von Konzert und Liturgie erfolgt und die Publikumsgemeinschaft in den Wirkungsprozess des Kunstwerkes einbezogen wird.

Isabell Wagener (Karl-Franzens-Universität Graz) konnte in ihrem Beitrag an die politische Dimension künstlerischer Ausdrucksintension anknüpfen und konkretisierte diese Zusammenhänge anhand des griechischen Theaters und dessen Einflussnahme auf die politischen Entwicklungen der Polis. Anknüpfend an die von Prof. Dorschel anfangs thematisierten Überlegungen Hauseggers, in denen die Erwartungshaltung des Rezipienten hinsichtlich des Kommunikationskanals Komponist-Interpret-Hörer für das Ausdrucksverständnis eines Kunstwerkes hervorgehoben wurden, werden die Erwartungen des Publikums auch von Isabell Wagener betont. Am Fallbeispiel des personifizierten Friedens – der *Eirene* – wurde nicht nur die Einbindung künstlerischer Ausgestaltung in politische und

historische Gegebenheiten, sondern auch die für die Antike nachweisbare Verbindung von Theater und Ritual, als Anlässe kollektiven Erinnerns, nachgewiesen.

Den Abschluss des Workshops bildete Joachim Kleins (Hochschule für Musik und Theater „Franz Liszt“ Weimar) Beitrag über die Verknüpfung von musikalischem Ausdruck und geistigen Gehalt im Werk von Gustav Mahler. Hinsichtlich der Frage nach dem Zugang zu einem Ausdrucksverständnis, konnte anhand Mahlers künstlerischem Selbstverständnis aufgezeigt werden, dass ideologische Ansichten und die Weltansicht des Komponisten in diesen Prozess einbezogen werden müssen. Ebenso führte Klein Überlegungen zur Problematik der Differenzierung von absoluter und programmatischer Musik im Werk Mahlers an und legte damit den Grundstein für eine abschließende Diskussion über musikästhetische und ausdrucksanalytische Strukturen und Rahmen beider Musikformen.

Es hat sich gezeigt, dass über den Weg der Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Ausdruck eines Kunstwerkes und der Bewusstwerdung seiner anthropologischen Verwurzelung, sowie seiner historischen Einbindung die Verknüpfung von Kunst und Ritual aber auch die Bezogenheit des Kunstwerkes auf die Welterfahrung und die subjektive Selbstverortung des Künstlers deutlich zum Vorschein treten kann.

Somit konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer festhalten, dass über die Verständigung (im außen oder innen) bzw. über die Schärfung eines Ausdrucksverständnisses, ein Kommunikationskanal offen gehalten wird, in dem Kunstschaffende, Interpreten und Rezipienten eine Verbindung eingehen können, in die Darstellungsmaterialien und der Aufführungsraum eingebunden sind. Aus dieser Bezogenheit und Verknüpfung der Ausdrucksintention mit der Erwartungshaltung der Rezipienten wird das Kunstverständnis ebenso entscheidend getragen, wie von der Historie der Begrifflichkeiten und der menschlichen Kulturgeschichte.

Jasmin Kutzner